Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 131 (1852)

Artikel: Die Jubelfeier des 500jährigen Bundes Zürichs mit den vier Waldstätten

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372757

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Jubelfeier des 500 jährigen Bundes Zürichs mit den vier Waldstätten.

Um 1. Mai dieses Jahres wurde der Ein= tritt Zürichs in den Bund der vier Waldstätte mit großer Pracht und großer Freude gefeiert. Dieser Eintritt geschah im Jahr 1351 und war sowohl für die vier Waldstätte als für Zürich felbst von hoher Beteutung. Ein Wunsch, ein Bedürfniß hatte die armen Sirten der Urfantone mit den Bürgern ber reichen und angesehenen Stadt Zürich zusammengeführt, der Wunsch, das Bedürfuiß nämlich, in gegenseitiger Verbindung Schutz zu suchen gegen die Unmaßung und Gewalt landersüchtiger Berren. Durch die wachsende Macht Desterreichs ward der junge Freiheitsbund, den die ersten Eid= genoffen im Grutli geschworen, in feiner Eri= stenz bedroht. Wohl war die Gewalt der Bögte gebrochen, wohl hatte Tell's Pfeil Gefler's Herz getroffen; wohl hatte der Heldenmuth der Manner von Uri, Schwyz und Unterwalden am Morgarten den ersten Sieg für die Freiheit errungen; allein diesem Bunde der drei kleinen Länder standen der Uebermuth des rings herum wohnenden zahlreichen und mächtigen Avels, die Herrschsucht und Ländergier des Hauses Habsburg feindselig entgegen und suchten ihn schon in seinem ersten Reime zu ersticken. Willkommen mußte daher den drei Ländern der Beitritt des nach Freiheit ringenden nahen Luzerns zu ihrem Bunte sein; denn auch Luzein war durch Desterreich in seinen Rechten hart bedroht und darum schloß es am Samstag vor Martini 1332 den ewigen Bund mit den drei Waldstätten. Noch mehr Gewicht, Ansehen und Stärke gewann der neue Freiheitsbund durch den Beitritt Zürichs. Er trat nun erst recht hinaus in's Völkerleben; es mehrte sich dadurch sein Ansehen nach Außen und seine Kraft nach Innen; denn Zürich war damals schon durch Handel und Gewerbfleiß eine reiche und mächtige Stadt, hatte regfame, freiheits= liebende, muthige und tapfere Bürger und ver= stand es besser, in Wort und Schrift gegenüber den vornehmen geistlichen und weltlichen Herren aufzutreten und beilige Rechtsame zu wahren, als die einfachen, ungelehrten hirten der Berge. Zürich war für die vier Waldstätte gleichsam ein Vorwerk, eine Vorhut, der Markt, wo sie ihre Bedürfnisse holten, und ohne den Beitritt Zürichs hätte es den Urkantonen an Zufuhr in Kriegszeiten, an kräftigem Beistand, ihrem Bunde an Gewicht unter den Staaten gefehlt und die junge Eidgenossenschaft würde ohne Zweisel bald erdrückt worden sein. In Anerstennung der großen Bedeutung Zürichs räumten ihm die vier Waldstätte die erste Stelle in ihrem Bunde ein und von dieser Zeit an stand Zürich Jahrhunderte hindurch als Borort an der Spise des Bundes und leitete vorzüglich

die Angelegenheiten besselben.

Aber auch für Zürich war der Anschluß an die vier Waldstätte von großer Wichtigkeit. Wohl war Zurich eine freie Reichsstadt und stand unter dem Schutze des deutschen Raisers; allein die Kaiser waren weit entfernt und nicht immer Willens oder im Stande, in jenen un= ruhigen, raub= und raufluftigen Zeiten ihren Schutbefohlenen fraftig beizustehen. Das aufblühende Zürich war rings von einem stolzen und herrschsüchtigen Abel umgeben und hatte sich beständig gegen dessen Eingriffe in Freiheit, Recht und Eigenthum zu erwehren. Aber auch in der Stadt selbst drohte ein innerer Keind die Rechtsame und Freiheit der Bürgerschaft allmälig zu untergraben. Es war ber Rath der Stadt, der aus vier Goelleuten und acht der vornehmsten Bürger bestand und immer mehr Gewalt an sich riß zum Nachtheil der Bürgerschaft. Dieser Rath wählte selbst seine Nachfolger, legte keine Rechnung ab von der Verwaltung des öffentlichen Gutes und gab burch willfürliches Schalten und Walten Stoff zu vielen gerechten Beschwerden. Es verdroß die aufstrebenden, freiheitsliebenden Bürger, daß sie Unterthanen der vornehmen Geschlechter sein und wenig mehr zu den öffentlichen Un= gelegenheiten sprechen sollten. Diese Unzufriedenheit der Bürgerschaft benutzte der Ritter Rudolf Brun, ein kluger, fräftiger und chr= geiziger Mann, um das Regiment zu fturzen und sich selbst an die Spitze der Gewalt emporzuschwingen. Er veranstaltete einen Auflauf und weil der Rath ben gerechten Begehren der Bürger nicht entsprechen wollte, wurde er des Regimentes entsetz und dem Rudolf Brun Vollmacht in allen Dingen gegeben. Dieser

entwarf nun mit Zuzug einiger Freunde eine neue Stadtverfassung, theilte alle Sandwerfer in 13 Zünfte, deren Zunftmeister im Nathe siten sollten; die Adelichen verband er in eine eigene Gesellschaft, damit sie auf andere Zünfte keinen großen Ginfluß hätten. Der Rath wurde zur Hälfte aus Bürgern und zur Hälfte aus Abelichen und Vornehmen besetzt und mußte alle Halbjahre neu gewählt werden. Diese Ordnung beschwor das Bolk freudig, denn nun hatten auch die Handwerker und gemeinen Bürger ihre Stimmen im Rathe und mußten nicht mehr von der Gnade der vornehmen Herren abhängig sein. Aber gegen diese neue Ordnung erhob sich ein mächtiger Feind. Es waren die Mitglieder und Anhanger des gestürzten vor= nehmen Regiments, welche aus der Stadt ge= flohen oder verbannt und an Ehre, Leib und Gut gestraft worden waren. In Napperswil und auf ben umliegenden Schlössern und Burgen ihrer Freunde saßen biese Vertriebenen und fannen auf blutige Rache wider die Stadt Burich. Sie unternahmen in Verbindung mit den umwohnenden adelichen Feinden Zürichs friegerische Streifzüge und spielten den Bürgern allerlei Schaden und Schabernak. Wie sie aber sahen, daß sie gegen die entschlossenen und herzhaften Burger Zürichs nichts ausrichteten und die Klugheit Brun's ihre Anschläge zu vereiteln wußte, schmiedeten sie den Plan, die Stadt durch Verschwörung und nächtlicher Weile zu überrumpeln und Alles umzubringen, was feindselig gegen sie gesinnt sei. Diese Verschwörung wurde durch einen Backerjungen noch ju rechter Zeit entdeckt und dem Bürgermeister Brun angezeigt. Schon hatten sich die Ver= schwornen unter allerlei Vorwänden in die Stadt zu schleichen gewußt und hielten sich verborgen bei ihren geheimen Freunden auf, um auf das verabredete Losungszeichen über die Bürger herzufallen und den vor der Stadt harrenden Feinden bie Thore zu öffnen. Da ertonte plötlich die Sturmglocke. Blitschnell waren die Bürger in den Waffen und fielen über die Verschwornen her; die Weiber schleuderten aus den Fenstern Steine, Töpfe und siedenden Brei auf die Röpfe der Verräther. Auf dem Markt entstand ein langes mörderisches Gefecht; end= lich wurden die Verschwornen überwunden.

Viele konnten entrinnen; andere wurden ge= fangen oder fanden ihren Tod. Der Bürger= meister Brun nahm nun an den Schuldigen furchtbare Rache. Er ließ die Leichname der gefallenen Verschwörer drei Tage lang unbegraben, bis fie von Pferden und Wagen zertreten und unkenntlich geworden waren; 37 Bürger, Theilnehmer der Verschwörung, unter ihnen frühere Rathsglieder, wurden vor ihren Häusern enthauptet oder gerädert. Dann zog Brun mit Kriegsvolk vor Rapperswil, eroberte und zerstörte daselbst die Burg, trieb die Gin= wohner auf's Feld und ließ die Stadt anzunden und die Ringmauern abbrechen. Als der Herzog von Defterreich vernahm, wie feine Ungehörigen, Verwandten und Freunde von Zürich geschädigt und hart mitgenommen worden feien, drohte er der Stadt schwere Rache Da wandten sich der Rath und die Stadt Zürich an die Eidgenossen in den vier Waldstätten und suchten um Gulfe und Aufnahme in den Bund nach. Gerne wurde der Stadt die Aufnahme bewils ligt und am 1. Mai 1351 wurde der Bund von beiden Seiten feierlich beschworen. Der= selbe lautete im Wesentlichen dahin: einander mit Leib und Gut gegen alle Feinde beizustehen und wenn fie unter fich seibst in Zwiespalt gerathen follten, den Streit durch Schiederichter gütlich beilegen zu laffen. Diefen Bund gu mindern oder zu mehren, sei erlaubt; aber aller Beränderung ungeachtet und wenn er nicht erneuert würde, foll diefer Bund bleiben ewig, ftet und fest. Der Beitritt Burichs zum Bunde der Eidgenoffen zog auch den Beitritt von Zug, Glarus und Bern nach sich und wirkte entscheidend auf die Zukunft der ganzen Eidge= nossenschaft. Es war der Grund gelegt zu einer großen, glorreichen Zukunft; das Rampf= feld, auf dessen Boden die Kreiheit mit der Gewalt und Herrschgier in die Schranken trat, ward erweitert. Der junge Baum der Freiheit wuchs immer fraftiger beran. Balb glangte der Stern der Eidgenossenschaft hell und klar am politischen Bölterbimmel und leuchtete auch in andere Gauen ber Schweiz hinein und weckte und nährte dort die Sehnsucht nach Freiheit. Und Die Eidgenossen reichten ihre mannliche Hand Denen gerne, die diese Sehnsucht zu muthigen Thaten trieb. Go erweiterte fich ber Rreis des Bundes und eine Fulle von Leben und Rraft entwickelte fich aus feinem Schoofe.

Wenn and das durch rasches Wachsthum fich fraftig fühlende Zürich schon nach 90 Jahren einen zehnjährigen Bürgerfrieg veranlaßte, fo erwachte dennoch wieder, nach unfäglicher Roth, die alte Liebe der Eidgenossen. Die vorher entzweiten Brüder fampften später wieder in Reih' und Glied gegen den gemeinsamen Feind. Stand auch Zürich mehr als ein Mal in Waffen feinen ältesten Bundesbrüdern gegenüber, so hat es manches Unrecht durch viele Berdienste um den Bund gefühnt. In Zürich gediehen früher als anderswo Wissenschaften, Künste und Gewerbfleiß und verbreiteten fich von hier aus auf andere Theile unsers Vaterlandes. Von Zürich ging so mancher Anstoß zu großen, gemeinnütigen vaterlandifchen Unternehmungen aus, und viele gelehrte, edle und wohlthätige Männer hat es aufzuweisen, die des Guten und Schönen Vieles gewirft und bem Vaterlande auch im Auslande Ehre erworben haben. Die Eidgenossenschaft hat es vorzüglich Zürich zu verdanken, daß im Jahr 1814 manche freisinnige Institution gerettet, der Keim zu vielem Guten noch bewahrt und unser Baterland auf der Bahn der Entwickelung nicht weiter zurück-geschleudert wurde; denn Zürich stemmte sich damals mit seinem ganzen Gewichte der völligen Rückfehr zum Alten entgegen. Im gleichen Geiste förderte Zürich die neueste politische Ge= staltung der Schweiz, die neue Bundesverfassung, durch welche erst die Eidgenossenschaft aus einem losen Staatenverbande ein eigent= licher Bundesstaat wurde.

Es hatte also Zürich Grund und Aufforderung genug, die 500 jährige Erinnerung seiner Aufnahme in den Freiheitsbund der vier Waldstätte
festlich zu begeben. Diese Festlichkeit fand am
1. Mai 1851 in der Stadt und Sonntags
den 4. Mai in allen Gemeinden des Kantons
statt. Es war ein großartiges, herrliches Fest.
Nur zwei Umstände störten es einigermaßen,
die Richttheilnahme der Regierungen von Uri,
Schwyz und Unterwalden an demselben und
dann die ungünstige Witterung. Das Fest
bildete zwei Hauptpartien; am Morgen fand
der offizielle oder amtliche und am Nachmittag
der historische oder geschichtliche Festzug statt.

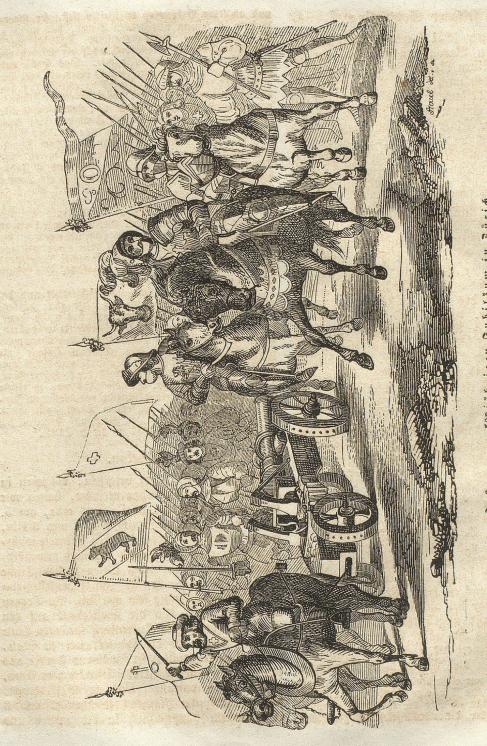
Unter Glockengeläute, Ranonendonner und dem Spiel der Militärmusiken setzte sich Morgens 9 Uhr der erste Festzug, bestehend aus Abgeordneten des Bundesrathes, Furrer und Raff, Abgeordneten des Standes und der Stadt Luzern, den Kantonal=, Stadt= und Bezirksbehörden von Zürich, dem Offiziersforps, den Professoren und Echrern ic., nebst 1400 Sangern, vom Rathhause aus in Bewegung, um durch die herrlich geschmückten und von einer unabsehbaren Volksmaffe bedeckten Straßen nach dem Festplat ju ziehen, wo gegen 30,000 Zuschauer verfam= melt waren. Mit Gesang wurde die Feier er= öffnet, worauf die Herren Burgermeifter Behnder, Bundesrath Furrer und Bundesgerichtspräsident Dr. Kaf. Pfyffer in gelungenen Reden die Be= deutung des Festes schilderten. Der Wesang des Liedes: "Stehe fest, o Vaterland!" schloß den ersten Theil des Festes.

Der zweite kostümirte historische Festzug, der nach 3 Uhr Nachmittags begann, siel weniger glücklich aus. Durch diesen Festzug sollten alle wichtigen Borfallenheiten seit dem Bundesschwur von 1351 bis auf unsere Zeit sinnbildlich darzestellt werden. (Nachstehende Abbildung zeigt die Heinkehr eines Gewalthausens aus den Burgunderkriegen 1477) Es wäre ein herresicher Festzug gewesen, wie die Schweiz noch keinen gesehen; aber der anhaltende starke Negen machte duchstäblich die ganze Freude zu Wasser. Abends war das Rathhaus prächtig illuminirt; es brannten 10,000 Lämpchen in den verschiedensfen Farben. Noch andere öffentliche Gebäude, Gasschöfe und Privathäuser waren beleuchtet.

Am 3. Mai begann sodann das Jubelschießen. Trot der Abneigung der drei Regierungen von Uri, Schwyz und Unterwalden gegen die 500-jährige Jubelteier hatten sich doch zahlreiche Schüßen aus den Urkantonen eingefunden, die mit rührender Herzlichkeit empfangen wurden. Auch Schüßen anderer Kantone waren anwesend.

Sonntags den 4. Mai wurden in allen Gemeinden des Kantons Jugendfeste abgehalten und am Abend war das ganze Seeufer beleuchtet.

Möge die Frucht dieser Jubelfeier die gewesen sein, nicht bloß einer vorübergehenden Freude gerufen, sondern eidgenössische Gesinnung in den Herzen aller Theilnehmenden geweckt und bestärft zu haben!



Befting am 500jagrigen Bubitaum in Burich.